© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hochseefischerei. Es sollte dem Plane nach gleichsam als Lehrbuch und Führer für unsere deutschen Seefischer dienen! Gewiß hätte keiner es besser herstellen können, als unser alter lieber Freund, der über 50 Jahre lang die Seevögel mit kundigem Auge beobachtete und als Maler es verstanden hätte, ihr Flugbild zu Papier zu bringen, wie es so schön in der englischen Ausgabe der Vogelwarte in den Bildern auf Seite 23 und 113 geschehen ist. Er hat die übernommene Arbeit leider nicht vollenden können.

Von einer schweren Influenza, die er 1896 durchmachte, konnte er sich nicht wieder erholen, am 1. Januar dieses Jahres starb er.

Seine Leiche ist auf dem Felseneilande Helgoland beigesetzt. Nicht mehr vergönnt ist es uns, wenn wir nach seiner Heimatsinsel, dem Mekka der Ornithologen, pilgern, in seine treuen Augen zu blicken, ihm als echten deutschen Mann die Hand zu drücken — aber seine für Deutschland nun für immer gesicherte Sammlung, die uns so manchen Aufschluß giebt über die noch vielfach dunklen Erscheinungen des Vogelzuges, werden wir sehen, sein Buch, das uns die Erklärung dazu giebt, müssen wir im Kopfe haben und an sein Grab werden wir mit dem Gedanken herantreten: Hier ruht ein großer Naturforscher, möge er immer für die Nachwelt ein leuchtendes Beispiel sein, wie der Naturforscher zu arbeiten hat! In der freien Gottesnatur soll er beobachten, nicht sich allein mit der Bestimmung von toten Naturalien begnügen.

So lange es Ornithologen auf der Erde giebt, wird Helgoland klassischer Grund und Boden für sie sein. Immer werden sie, wenn sie das sturmumwehte Felseneiland betreten, denken an Heinrich Gätke, den Vogelwärter von Helgoland.

Braunschweig, 2. Dezember 1897.

Freuden und Leiden eines Naturaliensammlers und Malers in den Tropen.

Von Prof. A. Goering.

III.

Wenn man schon länger innerhalb der Tropen gelebt und vorläufig seine Exkursionen nur im Tieflande oder in mittleren Höhen ausgeführt hatte, so empfindet man die Kälte auf einer Höhe von 4000 m vielmehr als bei uns, und wir verlassen den Punkt, von welchem wir einen so großartigen Ausblick hatten, sobald wie möglich, zumal wenn uns ein an die Heimat erinnerndes Schneegestöber von der Stelle treibt, durch welches uns mit einem Male das unvergleichliche Landschaftsbild entzogen wird. Trotz der hochinteressanten Um-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gebung sehnen wir uns in ein warmes Cordillerenthal zurück. Besonders bei den mich begleitenden Eingebornen, welche durch Kopfschmerzen geplagt wurden, zeigte sich dieser Wunsch, und schon vor der Erreichung des hohen Punktes hatte ich Mühe meine Begleiter zum Höhersteigen zu bewegen, da sie sich „múi mal“ wie sie sagten, nämlich sehr schlecht fühlten, während ich keinerlei Beschwerden empfand.

Ich konnte natürlich nicht sofort wieder in die behagliche Wärme des geschützten Thales herabsteigen, denn es galt die Pàramo-Region zu studieren und dort zu sammeln, weshalb in einer Höhe von 10000 Fuß das Lager aufgeschlagen wurde.

Ähnlich wie bei uns in den Alpen, treiben die Bewohner der Cordilleren ihre Rinder hinauf auf die Pàramos und so fanden wir auch hier eine sehr urwüchsige Steinhütte, welche aber leider verlassen und verschlossen war, so daß wir unsere Schlafstelle am Giebel außerhalb der Hütte aufschlagen mußten. Als wenn die Natur dafür gesorgt hätte für das mangelnde warme Bett einen Ersatz zu schaffen, spenden uns die filzigen Blätter der charakteristischen Pàramopflanze, des Frailejon, Espeletia argentea, ein behagliches Nachtlager.

Da wo die obere Waldgrenze sich gleichsam die Hand reicht mit der Páramo-Region und in Knüppelholz ausläuft, welches sich in geschützten Schluchten noch weit hinaufschiebt, finden wir schon den merkwürdigen Frailejon, alten Mönch, wie ihn die Eingebornen nennen, in kleineren verstreuten Exemplaren; sobald wir aber hinaustreten in den eigentlichen Páramo, setzen uns die ungeheueren Massen der großen Stämme in Staunen und besonders in der Dämmerung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

oder bei nebeligem Wetter wähnen wir unzählige Mönche vor uns zu sehen. Die Stämme werden oft über manneshoch und die untern trocknen, über einander herabhängenden Blätter bilden eine kuttenartige schwarze Hülle, während die fast einen Fuß langen und über einen Zoll breiten silberweißen Blätter wie eine Krone aussehen, aus deren Mitte die langen Blütenstengel hervorragen. Das ist die Pflanze, welche von dem hier am höchsten vorkommenden Kolibri, dem Chivito (Oxypogon Lindeni) der Eingebornen, während ihrer Blütezeit aufgesucht wird.

Es würde das Páramobild eintönig erscheinen, wenn sich nicht noch andere Pflanzen zwischen die Frailejones mischten, wie die rotblühenden Befarien, die Alpenrosen der Cordilleren, die großblätterige karminrote Tibouchina, sammetartige Rhexien u. s. w., so daß uns auch auf diesen Höhen eine farbenreiche Landschaft entgegen tritt. Aber gefürchtet sind die dem freien Luftzug ausgesetzten Rücken der Páramos wegen ihrer furchtbaren Schneestürme, und mancher Reisende, welcher vom milden Cordillerthale emporstieg, hat hier sein Leben verloren, was uns auf den Übergängen durch bekreuzte Steinhaufen angedeutet wird.

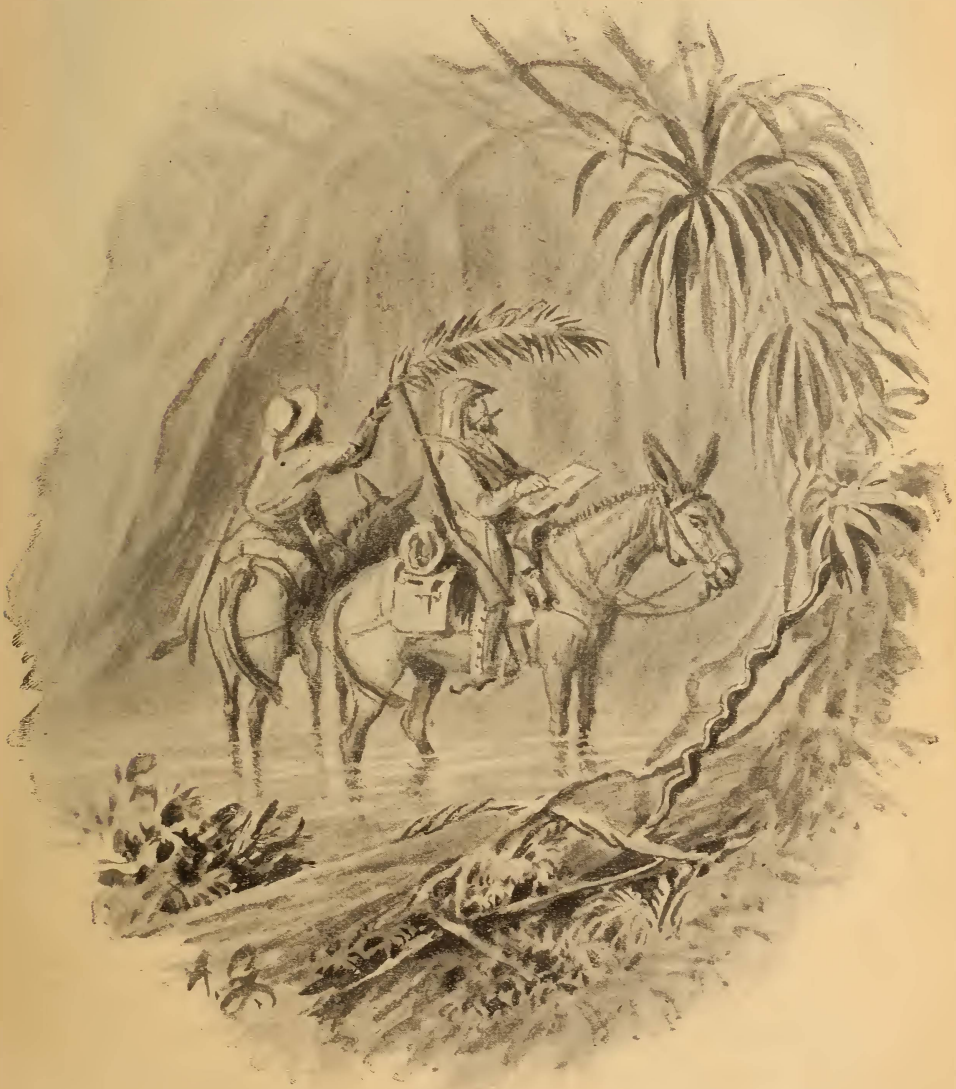
Ich habe, wechselweise, wochenlang auf diesen Höhen geweilt und mich während der kalten Nächte in die seidenfilzigen Blätter der Frailejon gehüllt. Oft war am frühen Morgen unsere Umgebung mit Schnee bedeckt und ein eisiger Wind blies über unser Lager, so daß wir uns kaum aus unserer Blätterhülle, wie aus einer Art Verpuppung, herauswagten. Bald aber wich der Schnee der wärmenden Sonne, wenn sie, schon hoch am Himmelszelt, ihre Strahlen auf uns herabsandte, dann öffneten sich die Blüten und das Tierleben wurde rege, so daß wir eifrig ans Sammeln gehen konnten. Ohne Sonne kein Leben, aber da oben in der Einsamkeit der Pàramos lernt man sie erst recht schätzen! Wenn ich, bevor unser Lagerplatz im Hochthal von der Sonne erreicht wurde, durch eine Öffnung meiner Blätterumhüllung hinaus blickte, sah ich hoch oben über den Gipfeln der Cordillera den Kondor, den König der Lüfte, kreisen, der schon in der chilenischen Cordillera meine Bewunderung erregt hatte.

Alle Ausflüge in die Cordillera nach allen Richtungen brachten neue Erlebnisse, von welchen ich vielleicht später Einzelschilderungen geben kann. Das Sammelresultat war in den meisten Fällen befriedigend, oft überraschend gut, und ich habe in der Cordillera von Merida allein zwölf neue Vogelarten gefunden — das macht Freude!

Ich führe für heute nur noch einige Erlebnisse im Bilde vor, die wir während der Rückreise nach der Küste hatten. Nach längerem Aufenthalte in den hohen Regionen begrüßt man das gemäßigte Klima, das Klima des ewigen Frühlings, mit Freuden und fürchtet sich, wieder hinab zu müssen in die heiße, sumpfige Urwaldebene des Luba, welche den See von Maracaibo umgiebt, wir fürchten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

uns vor dem Sandfloh, der sich in unsere Füße gräbt und furchtbare Schmerzen verursacht, so wie vor den Mosquitos, die uns auf das Furchtbarste plagen, so daß wir unsern Begleiter bitten mußten, den Palmenwedel in Bewegung zu setzen,



wenn wir schnell auf dem im Schlamm stehenden Maulthier eine interessante Pflanzengruppe zeichnen wollen, und fürchten uns noch vor vielen andern Plaggeistern, deren Nennung zu weit führen würde. Aber auch manches Komische begegnet uns in dieser großartigen Natur, und wenn wir bei einer Rast vollständig der Ruhe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pflegen, unterhalten uns oft die nichtsahnenden Brüllaffen durch ihre Turnkünste in den Lianen. Um tiefer und tiefer in die Geheimnisse des furchtbaren Waldes

einzudringen, benutzen wir jede Gelegenheit an Flußläufen, wo sich Curiaras, ausgehöhlte Baumstämme, als Fahrzeuge finden, und unser Eifer schreckt vor keinem Hindernis, vor keiner Gefahr zurück. Und was treibt uns dazu? Nicht Neugierde, sondern Sammeleifer und die Freude an der Natur, welche alle ausgestandenen Leiden vergessen macht.

Kleinere Mitteilungen.

Ornithologisches vom Kyffhäuser. „Auf Wiedersehen!" — endigte die kleine Skizze vom 31. Juli 1896, welche in Nr. 1 1897 unserer Monatsschrift veröffentlicht wurde und eine interessante Beobachtung von obiger Stätte mitteilte. Am 3. August a. c. ging das „Auf Wiedersehen!" — in Erfüllung. Ich stand wieder im Denkmals-Dome unter dem Ruticilla tithys-Neste. Meine Augen schauten Wunderliches; ein zweites Nest war in das erste gebaut. Schon am Turmeseingange war mir von dem die Einlaßkarten koupierenden Wärter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Goering Anton

Artikel/Article: Freuden und Leiden eines Naturaliensammlers und Malers in den Tropen. 56-60